№ 112. **Der Breslauer Beobachter.** 1843.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 19. Septbr.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Page von Brieg.

Von A. Werg.

(Fortsetzung.)

So erging es auch dem armen Franz. Eine Zeitlang betrog er sich selbst, indem er dem Gefühle, das von Tage zu Tage mächtiger um sich griff einen falschen Namen gab. — Als aber Fieberträume, statt des sonst so ruhigen Schlafs, seine Nächte ausfüllten, und ihm fortwährend das Bild der liebreizenden Herrin vor die erhitzte Fantasie stellten, als eine fortwährende Unruhe, die ihn nirgends, als in der Nähe der Herzogin rasten ließ, seine Brust erfüllte, als er fühlte, daß die seltsame Bangigkeit, die sein Inneres quälte, nur dann beschwichtigt wurde, wenn er die herrliche Katharina, deren Engelantlitz durch die Züge der Wemuth und Trauer noch verschönert ward, sehen und ihr dienen konnte — da erkannte er endlich mit Schrecken, welch' eine Flamme sich in seiner Seele entzündet hatte!

Er schauderte vor sich selbst und seinem Schicksal zusammen. Welch' eine Zukunft stand ihm bevor! In immer zunehmender Qual sollte sein junges Leben sich langsam verzehren, und der Vorwurf: ein sündhaftes Gefühl in seinem Busen zu nähren, seine Leiden noch vermehren.

Sein Verstand rieth ihm, den Ort so bald als möglich zu fliehen, wo ein unseliger Zauber ihn umstrickt hielt. Was auch das Herz dagegen einwenden mochte, es mußte schweigen; denn das Uebel wuchs ja mit jedem Tage. Wohin er seinen Lauf richten, was sein künftiges Schicksal sein sollte, das wußte er noch nicht; nur so viel war ihm fürchterlich klar, daß er diesen Aufenthalt meiden müsse, wenn er je noch einmal den innern Frieden wieder erringen wolle. Er konnte zwar nach Strehlen zu den Augustiner-Brüdern zurückgehen, die ihn gewiß mit Wohlwollen wieder aufgenommen haben würden; aber durfte er erwarten, daß er in der klösterlichen Stille, wo jeder Raum ihn an eine frühere, wenn auch nicht frohe, aber doch auch nicht schmerzliche Zeit erinnerte, die verlorne Ruhe wiederfinden könne? Dort konnte er ja ungestört dem Liebesgrame sich hingeben, und sich selbst neue Qualen schaffen; denn die Einsamkeit ist eine Nährerin der Sehnsucht. — Nein, nur das wilde sturmbewegte Leben war einzig im Stande, ihm die Qual des Herzens vergessen zu machen. In den Krieg, in der Schlachten tobendes Gebraus, da sehnte er sich hin, denn dort durfte der Arme hoffen, ein wohlthätiges Feindesschwerdt werde endlich die Gluthen seiner wunden Brust kühlen. Aber in Schlesien war Friede; nur einzelne kleine Fehden zwischen räuberischen Edelleuten und den kräftig emporstrebenden Städten störten bisweilen auf kurze Zeit die allgemeine Sicherheit des glücklichen Landes. In den heimischen Fluren konnte also der Jüngling nicht bleiben, der nach Thaten dürstete, und einen ehrenvollen Tod sich wünschte. Doch in Polen wüthete die Flamme des Krieges, da kämpften König und Fürsten einen langen hartneckigen Streit mit den deutschen Herren. Ein Vetter der Herzogin Katharina war einer der angesehensten Ordensritter. Dies wußte Franz, und so kam ihm der Gedanke in den Sinn, die huldreiche Fürstin zu bitten, ihn gnädig aus ihrem Dienste zu entlassen, und ihm ein empfehlendes Sendschreiben an ihren Verwandten nach Elbing zu geben, damit er eine Anstellung im Heere der deutschen Herren erhalten könne. Und diesen Entschluß wollte er ungesäumt ausführen.

Daher nahm er alle seine Seelenstärke zusammen und ging am nächsten Morgen, nachdem er die Nacht zuvor völlig mit sich einig geworden war, nach den Gemächern der Herzogin mit dem Vorsatze, sie um seine Entlassung zu ersuchen. Der Gang wurde ihm sehr sauer, aber sein guter redlicher Wille behielt noch die Oberhand über das widerstrebende Herz. Als er im Vorzimmer einige Minuten wartete, kam aus dem Kloset der Gebieterin ein Knappe heraus, den Franz sogleich für einen von denen erkannte, die den Herzog nach Palästina begleitet hatten.

»Guten Morgen, Junker!« sagte der Wiedergekehrte, »ich bringe Euch einen herzlichen Gruß von Eurem Bruder Vollrath. Nicht war, Ihr staunet, mich schon wieder hier zu sehn? Ich habe unsern gnädigen Herr nur bis in die welsche Stadt Genua begleiten können. Dort wurde ich gefährlich krank und lag sechs Wochen lang hart darnieder. Der Herzog aber konnte meine Genesung nicht abwarten, weil das Schiff, welches ihn ins Morgenland tragen sollte, schon segelfertig im Hafen war. Darum ließ er mich, mit Gelde versehen, zurück, und trug mir auf, nach wiedererlangter Gesundheit heim zu wandern, einen Brief, den er mir gab, an seine geliebte Gemahlin mitzunehmen, und tausendfache Grüße an sie, an sein liebes Kind und an alle Getreuen auszurichten. Unser erlauchter Herr, wie auch Euer wackerer Bruder haben gesund und frohen Muthes die Seefahrt angetreten; so lange ich in ihrem Gefolge war, ist ihnen kein Unfall begegnet.«

Der Knappe entfernte sich, da eben die Herzogin die Thür ihres Klosets öffnete. »Sieh da, schon wieder so früh des Dienstes gewärtig, mein guter Page?« sagte sie freundlich. »Doch ich ahnete es wohl, daß der treuste und ergebenste meiner Diener auch der erste sein würde, der meine Freude über die erste gute Nachricht von meinem fernen Gemahle mit mir zu theilen käme. Der geschwätzige Paul hat dir wohl eben Alles schon erzählt?«

»Ja, meine Gebieterin,« erwiederte Franz, »und ich freue mich gewiß recht aus voller Seele, daß endlich einmal ein Strahl der Hoffnung Euch die trüben Tage der Wehmuth etwas erleuchtet. Denn was Euch hohe Frau nur irgend Frohes begegnen kann, wird immer auch meinem Herzen wohlthun, so lange dieses noch hienieden schlägt.«

»Ich glaube Deinen Worten gern,« sprach Katharina, obgleich Dein trübes Antlitz mir keine innere Freude verrathen will. Was fehlt Dir, Franz, schon seit einiger Zeit bemerke ich Spuren von Gram in Deinen Zügen, doch heute bist Du ganz besonders verändert; Thränen stehen in Deinen Augen

und Du siehst so bleich aus, als ob Du von einer schweren Krankheit erst genesen wärst. Rede, Franz, was fehlt Dir?«

»Der Friede des Herzens, hohe Frau!« antwortete er seufzend. »Vielleicht ist es mir möglich, daß ich ihn einst wieder erringe, und Ihr könnet mir dazu behülflich sein, wenn Ihr mir eine Bitte nicht verweigert, edle Gebieterin!«

»Sprich sie aus, mein treuer Page!« sagte Katharina sehr mild und freundlich. »Du hast bisher noch nichts von mir gefordert, wie könnte ich Dein erstes Begehr nicht erhören!«

Da ließ sich Franz auf ein Knie nieder und sprach mit bebender Stimme seinen Entschluß aus, ihren Dienst zu verlassen, indem er sie zugleich bat, ihn an ihren Vetter, den Ordensritter, zu empfehlen.

Mehr erschrocken als erstaunt trat die Herzogin einen Schritt zurück. Sie traute ihren Ohren kaum. Das hatte sie von dem ergebenen Pagen nicht erwartet. »Was hör' ich, Franz, rief sie betroffen und mit wehmüthiger Stimme, Du willst von hinnen gehn? Du unter allen meinen Dienern mir der liebste, der bisher das meiste Mitgefühl für meinen Schmerz mir deutlich zu erkennen gab, der mir die treuste Anhänglichkeit bewies Du, Du willst Deine Herzogin verlassen? — Wird Dir Dein Dienst zu schwer? — Ach, ich heiße Dir ja oft, Du sollst ihn Dir erleichtern; denn Dein übermäßiger Eifer erschwert Dir Deine Pflicht. — Du machst ein Zeichen der Verneinung! — Oder hat Dich jemand schwer beleidigt und Deine Ehre gekränkt? Rede, mein wackrer Page, Dir soll Recht werden, und wenn Dein Feind hundertmal höher stünde als Du! auch dies ist nicht, so sagt mir Deine Bewegung. — Nun so hat wohl gar der Minne Zaubermacht Dein junges Herz schon ergriffen?«

Als der Jüngling diese l tzten Worte hörte, wurde sein bleiches Gesicht plötzlich von dem Purpur der Scham übergossen. Er glaubte im ersten Augenblicke nicht anders, als Katharinas Scharfblick habe sein ganzes Geheimniß klar durchschaut, und er stehe jetzt vor ihr, wie ein verrathener frecher Bube da. Er wagte nicht, seinen Blick zu erheben und war keines Wortes mächtig

»Hab' ich den rechten Grund gefunden, Franz?« fuhr die Herzogin fort, indem ihr sanftes Auge auf ihm weilte. »Ja wohl, mein Page, die Liebe ist oft die Quelle bittrer Schmerzen, besonders, wenn sie allzufrüh das Herz beschleicht. Doch nenne mir, wenn Du Vertrauen zu mir hast, den Gegenstand Deiner Minne; vielleicht ist noch Hoffnung für die Zukunft da, wenn auch die Gegenwart Dir trüb erscheint!«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Briefträger um Mitternacht.

Man muß nicht immer gleich das Uebelste von einer Sache denken! — Dies ist in einer Welt, wie die unsrige, wo zwischen Schein und Sein, sowohl von der einen, als andern Seite, in der Regel eine gewaltige Kluft befindlich ist, nicht genug zu beherzigen.

Ich wählte diesen Eingang, um den Leser auf meinen eigentlichen Zweck hinzuleiten, welcher darin besteht, den guten Namen eines geachteten Frauenzimmers dem bösen Leumund zu entreißen.

Es wohnt in der Y. Z.-Straße eine ehrenwerthe Familie, deren erstes Mitglied, der Mann, durch weitläuftige Geschäfte zur öfteren Abwesenheit gezwungen ist. Dieser ist etwa um zwölf Jahre älter, als seine sehr liebenswürdige Frau, jedoch findet im Uebrigen nicht das mindeste Mißverhältniß zwischen Beiden Statt, vielmehr kann man, nach den Worten der heiligen Schrift, von ihnen sagen, daß sie ein Herz und eine Seele sind. —

Allein schon dieser Umstand dürfte hinreichend sein, sie zu einem Stichblatte des Neides zu machen, der mit der Verläumdung Hand in Hand geht; denn leider ist die Zahl der glücklichen Ehen im Allgemeinen wohl kaum je geringer gewesen, als jetzt, in einer Zeit, wo sich Alles vereinigt, um die Mißbildung des weiblichen Geschlechts vollkommen zu machen. — Dazu kommt aber noch, daß auch die übrigen Glücksverhältnisse der in Rede stehenden Familie wenig zu wünschen übrig lassen; und somit ist sie denn dem Stachel aller bösen Zungen unfehlbar anheimgefallen. —

Vor einiger Zeit war der Familienvater länger als gewöhnlich vom Hause abwesend. Da fügte es sich denn eines Abends beim Mondscheine, daß eine jener schlangenzüngigen und obenein selbst nicht im besten Rufe stehenden Nachbarinnen noch spät — weshalb? das gehört nicht hierher — aus dem Fenster schauete, als gerade zwei in Mäntel gehüllte Mannspersonen vor dem Hause erschienen, welches jene Familie bewohnt, die Klingel zogen, und, als man öffnete, nach Madame N. fragend, hineintraten.

Den Namen mußte die Nachbarin gehört haben, denn schon des folgenden Tages trug man sich mit der Neuigkeit, daß Madame N. während der Abwesenheit ihres Mannes nächtliche Besuche, zweideutiger Art, annehme. —

Jeder Unbefangene, selbst wenn ihm die wahre Lage der Sachen noch unbekannt ist, wird ein voreiliges Urtheil darüber unfehlbar mißbilligen, um so mehr, da der kahle Hergang eine bestimmte Folgerung, am wenigsten eine solche, wie die Frau Nachbarin gemacht hat, nicht zuläßt, wofür der Umstand spricht, daß zwei Personen den nächtlichen Besuch abstatteten. Aber die Sache verdient in das richtige Licht gestellt zu werden, um allen Verläumdern das Schändliche ihres niedrigen Handwerks vor Augen zu stellen! —

Die nächtlichen Besucher, welche sich übrigens nach einigen Minuten schon wieder entfernten, waren zwei mit der Post durchreisende Kaufleute, die der Frau von ihrem Manne einige schriftliche und mündliche Nachrichten zu überbringen hatten — und also keine auf eine sträfliche Weise begünstigte Liebhaber! —

Sommernachts-Traum,
oder
Traum und Wirklichkeit.

(Phantasie von W. Schurich.)

Ein schöner Traum ward mir in letzter Nacht,
Ich saß in eines Gartens Blätterhallen,
Entzückt von Blumenduft und Nachtigallen
Und süß berauscht von des Champagners Macht,
Den Phantasus mir reichlich zugedacht.
Aus einem Felsen schoß im gold'nen Strahle,
Der Traube Feuersaft in eine Marmorschaale
Der ich genügsam nur den Schaum entsog,
Und um mich tänzelten im leichten Kleide,
Liebliche Feeen, die vor Liebes-Freude
Mein loser Arm in seine Nähe zog.
Von ihren Lippen küßt' ich Seligkeit,
Ein Himmel lachte mir an ihren Busen,
Sie waren ganz zu meinem Dienst bereit.
O welch' ein Göttertraum! ich dank' ihn Euch, Ihr Musen.
Ein Wunsch noch regte sich in meinem Herzen,
Des Guten war diesmal zu viel mir zugedacht.
Mit Einer nur allein zu kosen und zu scherzen,
Das glaubt' ich, ist's allein, was glücklicher mich macht.
Und kaum daß ich den Wunsch mir nur gedacht,
Wurde vom Gott der Träume er vernommen.
Ich fühlte sanft mich aus dem Schlaf erwacht,
Fort war der Garten und die Nektarquelle,
Kein Nachtigallen-Sang entzückte mehr mein Ohr,
Doch ob ich mit dem Traum die Feeen auch verlor,
War Eine noch, wie ich's gewünscht, zur Stelle.
Sie rief mich sanft bei meinem Namen, fühlte
Die heiße Stirne mir mit weicher Hand;
Doch als sie mir an meinem Kinnbart spielte,
Mit Küssen mich bedeckte, da verschwand
Des Schlafes letzte Spur und ach, im Morgenhäubchen,
Sah' ich in Wirklichkeit vor mir mein liebes Weibchen.
Sie war von all' den Schönen treu allein geblieben,
Drum lieb' ich sie allein und will sie ewig lieben.

Mittel, die Frauentreu zu erhalten.

In einem alten französischen Buche: »l'Art de rendre les femmes fideles,« werden folgende Rathschläge gegeben: Man mache seine Frau glauben, daß kein Liebhaber von der Welt auf

die Dauer die genossenen Gunstbezeigungen einer Dame verschweigt. Man ziehe durch Geschenke die Domestiken in sein Interesse, und dulde in der Umgebung seiner Frau keine Wittwe oder ihre ehemalige Amme. Vor allen Dingen mache man sie glauben, sie rede im Schlafe, und plaudere aus, was ihr am Tage begegnet ist.

Eine kurze Betrachtung.

Man meldet aus Berlin, daß nach dem Entwurf einer neuen Civil-Prozeß-Ordnung bei allen Prozessen das summarische Verfahren eingeführt werden solle, und daß ferner in's Künftige Niemand mehr, selbst seine Prozesse betreiben solle, indem er sich einen Mandatar wählen müsse. — Der letztere Punkt wird gewiß noch mancherlei Modifikationen erfahren, eh' er als gesetzkräftig in's Leben tritt. — Bei aller Hochachtung gegen tüchtige und rechtliche Justiz-Anwalte ist es doch nicht zu läugnen, daß nur selten der Jurist, — oft von Prozeßführungen der heterogensten Art überhäuft, — eine fremde Sache mit demselben Eifer vertreten wird, als der Betheiligte es selbst vor den Schranken des Gerichtes thut. — Abgesehen indeß davon, — wie soll der Unbegüterte die Mandatarkosten erschwingen, die sich rasch zu ziemlichen Summen anhäufen; er muß vor jeder Prozeßsache erschrecken, denn wenn er sich zehnfach seines guten Rechtes bewußt ist, wenn er es dem Richter mit einfachen Worten, ohne Kosten, darstellen könnte, so muß er den Mandatar zu Hülfe nehmen und jedenfalls honoriren, selbst, wenn das Erkenntniß günstig für ihn ausfällt, da nach den noch bestehenden Gesetzen in den meisten Fällen jede Parthei ihre Rechtshülfe für sich bezahlen muß, während es doch billiger wäre, sie dem verlierenden Theile aufzuerlegen. G. R.

Sprachbemerkungen.

In einer gemischten Gesellschaft hörte ich neulich mehrere Redensarten, Sprüchwörter und Konstructionen, die mir auffielen. Ihre Mittheilung kann vielleicht dazu beitragen, Manchen auf das, was er sagt, aufmerksamer machen zu helfen. —

»Er hat das Pulver nicht erfunden« sagte Jemand von einem Dummkopf. Allein dies Sprüchwort ist albern, wenn man die Erfindung des Pulvers nach der gewöhnlichen Erzählung annimmt. Es war Sache des Zufalls, nicht des Verstandes. —

Ich habe es ganz drauf vergessen. Wozu das drauf? — Die ganzen Offiziere sind mit gewesen, statt alle. — Wissen Sie nicht, wie viel Uhr daß es ist? — Er raucht Kneller, statt schlechten Tabak. Kommt das vielleicht von der Benennung der jüdischen Schulmeister, die man gewöhnlich aus Polen kommen ließ und die nebenher einen Handel mit Tabak trieben? — Er hat den letzten Winter einen Knax gekriegt, statt einen Schaden. Das Wort kommt sicher von knacken, einem Schallworte von Dingen, die brechen. — Nicht jeder lacht, der das Maul breit zieht; ein artiges Sprüchwort! — Ich reise bis Montag, statt auf den Montag. — Es michinzt, von einer Sache, die in Fäulniß übergeht. Anderwärts sagt man, es riecht mulstrich. — Ich habe nicht das Bitterste davon gehört, statt das Mindeste. Sonderbar! — Ich habe keinen blutigen Heller bekommen. Woher der Beisatz blutig? —

Er hat Einfälle, wie ein altes Haus, ist ein fades Gleichniß, fast wie jenes: er hat einen anschlägigen Kopf, wenn er die Treppe herunter fällt. —

Tausend Sappermenter! sagte Jemand statt Sakramenter. Ich glaube, dieser Fluch oder Schimpf gefällt darum, weil er so volltönend ist und mehrere R bei sich hat. Sonst ist er ohne passenden Sinn. Er kommt nämlich aus den Zeiten der Reformation, wo man diejenigen, welche über die heiligen Sakramente anders dachten, Sakramentirer schalt. Das Tausend, Pitz u. d. bei unsern Flüchen ist gemeiniglich ohne alle Bedeutung. Eben so das Kreuz Millionen! und dergleichen — Einen guten Prediger lobte Jemand mit den Worten: er sei ein Millionen Gottlieb. — Das schmeckt wie der helle Teufel. Welche seltsame Vergleichung! oder soll es Höllenteufel heißen? Das wäre sehr überflüssig und die Vergleichung gewönne auch nicht viel. — Das war ein tüchtiger Hax! Vermuthlich von hacken, auf Jemanden hacken, für: Jemanden einen Hieb geben, eins versetzen u. d. — Er geht herum matzeresen, soll heißen: sich den Unterhalt oder Wohlthaten durch fleißige Besuche und Schmeicheleien zusammenbetteln. Aber woher das Wort? Hat es Verwandtschaft mit dem bekannten vom Stegereif leben? —

Lokales.

*** Am 13. d. M. fiel ein 2½ Jahr alter Knabe, der sich aufsichtslos an der Oder in Altscheitnig befand, in das Wasser und ertrank. Ob zwar schon nach Verlauf von ¼ Stunde das Kind gefunden wurde, so blieben doch die von 2 Aerzten angestellten Wiederbelebungsversuche fruchtlos.

*** Am 15. fiel einem Tagarbeiter seine Mütze in einen Brunnen, welcher geschlämmt worden war. Im trunkenen Zustande versuchte er, alles Abredens seiner Kameraden ungeachtet, in den Brunnen zu steigen, stürzt aber bald in's Wasser, und war, als er herausgebracht wurde, todt. In Folge seiner Trunkenheit hatte ihm das unwillkührliche, kalte Bad einen Schlagfluß zugezogen.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1776 Scheffel Weizen, 1646 Scheffel Roggen, 110 Scheffel Gerste und 634 Scheffel Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 3 Schiffe mit Eisen, 7 Schiffe mit Kalk, 1 Schiff mit Cement, 1 Schiff mit Heu, 1 Schiff mit Wolle, 1 Schiff mit Butter, 28 Gänge Brennholz und 13 Gänge Bauholz.

*** Zu dem am 4. d. M. hier angefangenen und am 11. beendigten Maria-Geburt-Markt waren an Verkäufern 1023 anwesend. Unter diesen befanden sich: 27 Bandhdlr., 85 Baumwollen-Waarenhdlr., 50 Böttcher, 14 Drechsler, 5 Fayencehdlr., 23 Galanteriewaarenhdlr., 15 Händler mit gebackenem Obst, 6 Glaswaarenhdlr., 36 Gräupner, 14 Handschuhmacher, 7 Holzwaarenhdlr., 8 Kammmacher, 11 Kraftmehlhdlr., 7 Kürschner, 14 Korbmacher, 162 Lederhdlr., 146 Leinwändhdlr., 6 Messerschmiede, 23 Pfefferküchler und Canditoren, 10 Putzwaarenhdlr. 16 Spitzenhdlr., 6 Schwammhdlr., 10 Strumpfwirker, 6 Steinguthdlr., 143 Schuhmacher, 62 Töpfer, 33 Tischler, 16 Tuchfabrikanten, 12 Zwirnhdlr. — Von den Feilhabenden waren von hier 269, aus andern Städten der Monarchie 712, aus dem Königreich Sachsen 21, aus den österreichischen Staaten 20, und aus Krakau 1. Dieselben boten ihre Waaren in 474 Buden, in 93 Schragen, in 241 Laden in den Häusern, auf 41 Tischen und auf 174 Plätzen auf der Erde feil.

*** In der Woche vom 10. bis 16 Septbr. c. wurden auf der Oberschlesischen Eisenbahn 6614 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3615 Rthlr.

Brief-Controlle.

Von H. in S....z: Ich werde sobald als möglich von Ihrer Güte Gebrauch machen. — Von Z....D, glauben Sie doch das nicht! — Von W. das ist ein starkes Stück, aber nicht aufnehmbar. — Von F. F. Die beiden Gedichte eignen sich nicht für den Beobachter, und können deshalb zurückgeholt werden. G. R.

Ein Gespräch zwischen Ehegatten.

Sie. Wir reisen doch diesen Winter wieder nach Berlin zum Carneval, liebes Kind?

Er. Ich dächte, wir blieben dies Jahr zu Hause, meine Liebe.

Sie. Aber, warum willst Du nicht, mein Schatz?

Er. Ich habe ke ne Lust, mein Engel.

Sie. Keine Lust, mein Bester?

Er. Ich kann es nicht bestreiten, liebes Herz.

Sie. Warum nicht bestreiten, lieber Mann?

Er. Es kostet entsetzlich viel, liebe Frau.

Sie. Entsetzlich viel? — Unser Freund Müller reist' doch mit seiner ganzen Familie wieder hin, weißt Du das nicht, Mann?

Er. Freund Müller ist ein Narr, und seine Frau nicht besser als er, Frau.

Sie. Sie sollten doch von meinen Freunden nichts Böses reden, mein Herr!

Er. Ich will das Beispiel Ihrer Freunde nicht nachahmen, Madame.

Sie. Wenn Sie nicht hinreisen wollen, so will ich, damit Punktum, Herr Gemahl!

Er. Reisen Sie! aber wer Ihnen nicht einen Heller zur Reise giebt, das bin ich! Und damit Punktum, Frau Gemahlin! —

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 9. bis 16. September sind in Breslau als verstorben angemeldet: 58 Personen (34 männl., 24 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 4; unter einem Jahre 18, von 1—5 Jahren 14; von 5 —10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 2; von 20—30 Jahren 3; von 30—40 Jahren 3; von 40—50 Jahren 3; von 50—60 Jahren 4; von 60—70 Jahren 2; von 70 — 80 Jahren 3; von 80—90 Jahren 0; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.......4.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........0.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Sep.					
1.	d. Kaufmann E. Scholtz T. . . .	ev.	Keuchhusten . . .	1	½
6.	Malerges. E. Finster.	ev.	Lungensucht . .	32	—
7.	d. Partikulier Kramer T.	ev.	Lungenlähmung.	3	—
	d. Tagarb. E. Lorke S.	ev.	Durchfall	1	7
	Füselier Wagner.	kath.	Ruhr	21	1
	Haushälter F. Bese.	ev.	Wassersucht . . .	62	6
8.	d. Kutscher E. Kremser T.	kath.	Auszehrung . . .	12	6
	Comp. Chirurg. E. Heidemann .	ev.	Abzehrung	40	5
	Schullehrer F. Holzer.	ev.	Alterschwäche . .	71	—
	1 unehl. T.	ev.	Brechruhr . . .	—	3¼
	d. Schauspieler M. Hoffmann Fr.	ev.	Lungenschwds. . .	24	—
	Schnittwaarenh. wtw. Robinson	jüd.	Wassersucht . . .	58	—
9.	Stadt Ger. Rath E. Witte. . . .	ev.	Schlag u. Stickfl.	61	11
	1 unehl. S.	ev.	Darmschwinds. .	—	8
	d. Destillateur W. Meßlinger S.	ev.	Krämpfe	—	4½
	d. Tischler E. Butzlow T.	ev.	Unterleibsbeschw.	1	—
	d. Tischlerges. Kruse S.	ev.	Glavenkrampf. .	—	¾
	d. Schneiderges. M. Pfeifer T. .	ev.	Abzehrung . . .	—	2¼
	Morgenprediger A. Eduard. . . .	ev.	Unterleibsleiden.	58	—
	d. Tagarb. Mischke T.	ev.	Keuchhusten . . .	2	9
	d. Stellmacher Helwich S.	ev.	Krämpfe	—	1/30

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion	Krankheit.	Alter. J.	M
Sep.					
10.	d. Kattundrucker A. Kobisch T. .	kath.	Ruhr	—	2¼
	d. Hausknecht Sombale S. . . .	ev.	Durchfall	3	9
	1 unehl. S.	ev.	Keuchhusten . . .	—	4¼
	d. Kammerdiener D. Ruppitz T.	kath.	Keuchhusten . . .	—	1¼
	Hospitalknabe G Arlich	ev.	Unterleibsschwd.	9	1¼
	d. Zimmerges. M. Zahn T. . . .	kath.	Brechdurchfall .	—	3
	d. Bäckerges. J. Giesel T.	kath.	Krämpfe	5	—
11.	d. Nagelschmiedges. Schuler S.	ev.	Skrofeln	1	6
	d. Müllerges. A. Wolf T.	ev.	Auszehrung . . .	1	—
	d. Kaufmann P. Schlochow S.	jüd.	Schwäche	—	1¼
	Züchnerges. wtw. R. Mimmler. .	ev.	Alterschwäche . .	78	—
	d. Schiffseigenthümer Nagel S.	kath.	Schlagfl.	—	¼
	d. Formstecher J. Kakerow S. . .	ev.	Nervenfieber. . .	1	2
	d. Nagelschmiedges Bernikur T.	kath.	Abzehrung. . . .	—	3
12.	d. Gymnasial-Lehrer Slotta S. .	ev.	Gehirnwassers. .	3	7¾
	d. Getreidehdlr. Hirsekorn T. . .	ev.	Keuchhusten . . .	1	1
	Tagarb. J. Wahnert	kath.	nerv. Zehrfieber.	50	—
	1 unehl. Zwillings T.		Todtgeboren. . .		
	d. Schuhmacher M. Kühn T. . .	kath.	Keuchhusten . . .	7	—
	Nagelschmied H. Grundmann . .	ev.	Brustwassers. . .	1	—
13.	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung . . .	—	1½
	d. O.-L.-G.-Bote Kausch T. . .		Todtgeboren. . .		
	d. Knecht Schreer S.		Todtgeboren . .		
	Tagarb. E. Grünig	ev.	Bauchabsceß. . .	41	—
	Maurerhandlanger H. Gärtner .	ev.	Drüs. Vereiter.	28	—
	Unverehl. Th. Bartel	kath.	Alterschwäche . .	83	—
14.	d. Schneider R. Tobe Fr.	kath.	Zehrfieber	56	—
	Kretschmer E. Liebich	ev.	Leberverhärtung	46	—
	d. Schneiderges P. Bettke T. . .	ev.	Abzehrung. . . .	2	¼
	d. Kommissar Anders S.	ev.	Abzehrung	—	8
	Schneiderges. F. Metzner	kath.	Blattern	39	—
	Haushälterwttw. H. Hoffmann .	ev.	gastr. Fieber . .	77	8
	d. Schneiderges. Stasnovski T. .	kath.	Hirnwassersucht.	—	9
	1 unehl. T.		Todtgeboren. . .		
	Diätar J. Suchantke	ev.	Gehirnentz. . . .	34	—
	d. Müllerges. E. Baudiz S. . . .	kath.	Gehirnentz. . . .	—	5½

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1) An den Gold- und Silberarbeiter Herrn Paschke vom 12. d. M.
2) An den Zimmerges. Herrn Sachs vom 14. d. M.
3) An Fräulein Nitschke vom 16. d. M.
4) An den Sekretair Herrn Meyer, Sandstr. Nr. 4 oder 7, vom 16. d. M.
5) An das Kgl. Hochl. Polizei-Präsidium vom 16. d. M.
6) An Madame Lekert vom 16. d. M.
7) An Herrn J. Blaschke, neue Sandstraße Nr. 12, vom 17. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 18. Septbr. 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Lokal Veränderung.

Mit dem heutigem Tage habe ich mein

Seiden-Band- und Spitzen-Geschäft

vom Hintermarkt (Kränzelmarkt Nr. 33) nach dem Ringe, Riemerzeile Nr. 19 verlegt, welches ich hiermit einem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung ergebenst anzeige, mit der Bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen in meinem neuen Lokale auch ferner zu Theil werden zu lassen. Breslau am 19. Septbr. 1843.

H. Köbner.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 19. September, zum dritten Male: „**Die Tochter Figaro's,**" oder: „**Weiberlist und Weibermacht.**" Lustspiel in 5 Akten nach dem Französischen von Heinrich Börnstein.

Vermischte Anzeigen.

Lichtbilder-Portraits

werden **täglich** von **Morgens 9** bis **Mittags 4 Uhr scharf** und **klar** angefertigt, die Zeit der **Sitzung** ist 10 bis 20 **Sekunden,** sowohl bei **trübem Wetter,** als auch bei **hellem Sonnenlicht. Gartenstr. Nr. 16** im Weißgarten.

Gebr. **Lexow.**

Ein Buchbinder-Lehrling wird gesucht.
S. Bial,
Antonienstraße Nr. 9.

Knaben, welche die Schule verlassen und sich einer leichten Beschäftigung unterziehen wollen, können sich melden in der
Expedition dieses Blattes.

Ein Knabe welcher Lust hat Uhrmacher zu werden, findet ein baldiges Unterkommen beim Uhrmacher F. Sachs am Neumarkt Nr. 39.

Eine freundliche Alkove vorn heraus, ist zu vermiethen und auf den 1. Oktober zu beziehen. Das Nähere sagt die
Expedition dieses Blattes.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.